



Der weibliche Körper
in der romanischen Literatur der Frühen Neuzeit

Corinna Albert (Bochum)
Dirk Brunke (Bochum)
Marina Ortrud M. Hertrampf (Passau)

HeLix 17 (2024), S. 1–12. doi: 10.11588/helix.2024.2.101746

All rights reserved. Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Weiterverwendung des hier bereitgestellten Artikels ist ohne die ausdrückliche Genehmigung von HeLix (und/oder des/der Verfassers/in) nicht gestattet.

Der weibliche Körper in der romanischen Literatur der Frühen Neuzeit

Corinna Albert (Bochum)

Dirk Brunke (Bochum)

Marina Ortrud M. Hertrampf (Passau)

Über epochale und nationale Grenzen hinweg spielen der Körper, seine Darstellung und der Umgang mit ihm eine zentrale Rolle in Kunst, Kultur, Philosophie und Politik. Am Sprechen und Schreiben über den menschlichen Körper werden Ideologien in gleicher Weise manifest wie Machtsysteme und deren Regeln, sodass Körper in jeglicher Hinsicht als Symptom und Symbol von Machtdynamiken zu lesen sind. Für die europäische Frühe Neuzeit gilt dies in besonderem Maße, richtet sich der immer größere Bedeutung erlangende anthropozentrische Blick doch alsbald auch auf den menschlichen Körper und erschließt diesen unter neuen Prämissen: Der Leib wird in seiner physiologischen Beschaffenheit neu entdeckt, sei es im Rahmen des erstarkenden Interesses für die Physiognomik oder der Etablierung der Wissenschaft der Anatomie; in gleicher Weise werden ältere Theorien über die Bedingtheit körperlichen Seins, insbesondere die Humoralpathologie, aktualisiert. Zudem kommt in der Frühen Neuzeit eine Bandbreite körperbezogener ‚Praktiken‘ auf, die sich nicht selten geschlechterbezogen ausdifferenzieren: Im sakralen Bereich ist hier die *Corpus Christi*-Tradition, in der profan-laikalen Kultur die genderbezogenen *divertissements* der höfischen Gesellschaft – das männlich besetzte Reiten, Jagen und das *jeu de paume*, das weiblich besetzte Singen, Tanzen und Sticken – zu nennen. Es lässt sich aber auch an die Mystiker denken, die sich ihrer leiblichen Körperhülle temporär entledigen, um in der *unio mystica* einen Zustand geistiger, leibloser Entrückung zu erfahren. Der menschliche Körper rückt also nicht nur vermehrt ins Zentrum theoretischer Diskussionen und neuer Praktiken, sondern er wird zudem als ein Wahrnehmungsmuster hinsichtlich der Erfassung und

Deutung der Welt entdeckt. Und schließlich macht der ästhetisch dargestellte und in der Literatur erzählte Körper die politischen, konfessionellen und sozialen Umwälzungen der Epoche ablesbar: Körperdarstellungen im sozialen Raum, in Kunst und Literatur spiegeln Wandel und Wechsel, aber auch Unsicherheiten und Instabilitäten wider.

Die vermehrte Beschäftigung mit dem Körper zeigte sich zunächst und in besonderem Maße in der Vereinnahmung des Körpers als eines Symbols des Politischen. In soziokultureller Hinsicht fungiert der Körper, so Michel Foucault in *Surveiller et punir* (1975), zur Inszenierung von Macht, etwa an vom Souverän angeordneten und zur Schau gestellten Körperstrafen und öffentlichen Exekutionen. Und auch die Macht, die die Kirche über die Menschen ausübte, offenbarte sich zunächst am Umgang mit dem menschlichen Körper: Die öffentlichen Urteilsverkündungen und Durchführungen in den *Autodafés* der Inquisition im iberischen Imperium sind dafür ein zentrales Zeugnis. Die frühneuzeitliche Vereinnahmung des Körpers durch den ‚Staat‘ äußert sich im Übrigen in der „Sprache der europäischen Institutionen bis heute. Staaten haben *Oberhäupter*, Verfassungen *Organe* und Vereine *Mitglieder*. Die *Körperschaft* ist ein ebenso geläufiges Rechtssubjekt wie die fiktive *Person*“.¹ Schließlich hat schon Ernst Kantorowicz (1957) mit seinem Zwei-Körper-Modell des Königs – also der gedachten Aufteilung in den natürlichen, sterblichen ‚body natural‘ und den juristischen, unsterblichen ‚body politic‘ – auf die enge Verbindung zwischen Machtsystem und Körperdiskurs hingewiesen und damit eine der Grundvoraussetzung beschrieben, die jedweder politischen Vereinnahmung des Körpers seit dem Mittelalter zugrunde liegt.

Im Hinblick auf die Beschäftigung mit ästhetischen Körperdarstellungen ist nun für das Erkenntnisinteresse des vorliegenden Dossiers der Gedanke von Louis Marin zu nennen, denn er differenziert das Zwei-Körper-Modell weiter aus, indem er einen dritten, nämlich semiotischen Körper mitdenkt. Der Fokus wird hier darauf gelegt, dass dem „natürlichen

¹ MATALE DE MAZZA, „Body politics“, 168. Vgl. die entsprechenden Begriffe in den romanischen Sprachen: 1) Körperschaft = sp.: la corporación, frz.: le corps, ptg.: a corporação, it.: la corporazione. 2) Verfassungsorgan = sp.: el órgano constitucional, frz.: l'organe constitutionnel, ptg.: o órgão constitucional, it.: l'organo costituzionale. 3) Mitglied = sp.: el miembro, frz.: le membre, ptg.: o membro, it.: il membro

Königskörper aus Fleisch und Blut [...] nicht *per se* eine Wirklichkeitsmacht zu[kommt]. Er hat keine *Präsenz*, solange er nicht *repräsentiert* und aufgeht in der Darstellung erhabener Macht“.² Marin weist damit auf die steigende Bedeutung ästhetischer Körperrepräsentationen als Formen der Machtlegitimation hin, und betont damit die Funktion der bildenden Kunst³ sowie von Festivitäten, der Malerei und dem Theater sowie, im weiteren Sinne, der poetischen Literatur. Nicht nur, aber gerade in der Dichtung wird der Körper zu einem Medium, auf dem Machtdiskurse eingeschrieben und vermittelt werden konnten.

Nicht minder trifft die allgemeine Vereinnahmung des Körpers als Medium und insbesondere diejenige, die in der Literatur vorgenommen wird, ausdrücklich auch auf den weiblichen Körper zu. Der frühneuzeitliche Frauenkörper ist aufs Engste in ein patriarchales Machtsystem eingeordnet, das den männlichen Körper privilegiert und den weiblichen subordiniert. Diese Geschlechterhierarchie wird zunächst von theoretischer Seite aus in der *querelle des sexes* bzw. *querelle des femmes* argumentativ begründet und festgeschrieben, jener Debatte also, die von Italien und Frankreich ausgehend schon in der mittelalterlichen Moralistik geführt wurde, sich bald in ganz Europa verbreitete und im 16. und 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte. Zwar ist durchaus auch die nicht zu unterschätzende Tradition des Frauenlobs in der Literatur zu verzeichnen, in der neben Frauen der europäischen Antike auch Frauengestalten aus der Neuen Welt und Asien thematisiert werden, so in Werken wie Giovanni Boccaccios *De mulieribus claris* (1374) oder auch Juan de Espinosas *Diálogo en laude de las mujeres* (1580). Die meisten der fast ausnahmslos männlichen Autoren – von Jean de Meun über Juan Luis Vives bis Montaigne – knüpfen an die patriarchalische Bibeltradition der Kirchenväter an und gehen von einer Wesensdifferenz von Männern und Frauen aus, indem sie für das männliche Geschlecht eine essentialistische Überlegenheit postulieren, die in der konsequenten Fortsetzung dieser Prämisse notwendigerweise zur gesellschaftlichen Unterwerfung der Frau führt. Körper und Seele der Frau werden als moralische und physi-

² MATALE DE MAZZA, „Body politics“, 176.

³ Vgl. BREDEKAMP, *Der schwimmende Souverän* sowie BEHRENS/ STEIGERWALD, *Die Macht und das Imaginäre*.

ologische Mängelwesen konstruiert, nur um sie sodann als formbare Wesen zu begreifen, die der Verfügungsmacht des Mannes als Inbegriff des Menschen (frz.: *homme*, sp.: *hombre*, it.: *uomo*, = Mann und Mensch) quasi bedürfen.

Dieser die *querelle* bestimmende Supradiskurs – also die Grundannahme, dass der weibliche Körper einer Kontrolle durch den Mann bedarf – zielt vornehmlich darauf, die Leidenschaften, zu denen die Frauen der Traktatliteratur zufolge in Besonderem neigten, zu kontrollieren. Basierend auf der angenommenen körperlich-geistigen Unterlegenheit der Frau wird die Kontrolle des Mannes über die Frau auch damit begründet, dass mangelnde Führung zuweilen die Leidenschaften erst entfesseln könnte, allen voran Eifersucht, Hochmut, Neid und Wut. Um dies zu verhindern, werden sowohl von theoretischer Seite – in Traktaten und Abhandlungen – als auch in der Lebensrealität den Frauen begrenzte Räume zugeordnet, in denen sie leicht zu kontrollieren sind und auf die sich ihr soziales Handeln zu beschränken hat. So schreibt etwa Fray Luis de León in seinem europaweit eingesetzten Lehrbuch *La perfecta casada* von 1583: Der Privatraum des Elternhauses oder des Hauses des Ehemannes ist der Raum, in dem Frauen – sowohl aristokratische als auch bürgerliche – sich entfalten sollen, und zwar „als sparsame Wirtschaftlerin, allgegenwärtige Besorgerin des gesamten Hauswesens und als gute Mutter, schlicht gekleidet und ungeschminkt, unermüdlich zu beschäftigen und für das Glück des Gatten und der Kinder zu leben“.⁴ Die misogynen Theoretiker propagieren eine Kontrolle der Frau in drei Punkten: Erstens bildungsbezogen im Hinblick auf die Ausbildung intellektueller Fähigkeiten; zweitens in räumlicher Hinsicht in Bezug auf die soziale Bewegungsfreiheit und schließlich drittens im Hinblick auf die Affekte, also Vermeidung von vermeintlich affektevozierenden Situationen. Die Frau und ihr Körper unterstehen in der Frühen Neuzeit somit der Verfügungsmacht des Mannes.

Wo die männerdominierte Gesellschaft auf dieser ‚theoretischen‘ Basis Fakten schafft, etwa indem Väter ihre Töchter entsprechend ökonomischer Motivationen entweder (zwangs-)verheiraten oder ins Kloster geben, macht sich jedoch die vielstimmige Literatur der Frühen Neuzeit den Frauenkörper auf eine spezifisch ästhetische Art und Weise zu eigen.

⁴ HASSAUER, „Stationen der Querelle“, 209.

Die Literatur, so ließe sich in gleicher Linie formulieren, verfügt auch über den weiblichen Körper. Sie tut dies jedoch nicht exklusiv, um die ‚tatsächlichen‘ Mechanismen der Körperverfügungen im Text abzubilden und damit zu perpetuieren. Vielmehr geschieht dies in Form freier bzw. freierer Modellierungen der Wirklichkeit, die als ein fiktionaler Beitrag zur Diskussion über die Geschlechterhierarchie zu fassen sind.

Während beispielsweise die fragmentierte Darstellung des Frauenkörpers in petrarkistischer Tradition noch dem Zweck der Huldigung der Geliebten und der weiblichen Schönheit dient, tritt dieses Verfahren der ‚Fragmentierung‘ des Körpers⁵ auch in invertierter Form auf, indem etwa der Schönheitskatalog umgekehrt oder die Komponenten des unattraktiven, zuweilen deformierten (Frauen-)Körpers fokussiert werden.⁶ In ähnlicher Weise erfährt auch die Tradition der *blasons* – Gedichte, in denen die Körperteile der Frau erotisch-sinnlich verarbeitet werden – eine Überführung in die sogenannten *contre-blasons*, in denen statt der schönen nun ekelerregende, verfallende, gealterte Körperteile im Zentrum stehen. Der Frauenkörper und seine Schwächen werden überhaupt häufig zum Objekt grotesker Verzerrung, karikierender Überformung oder parodistischer Überhöhung.

Eine andere Perspektive auf den Frauenkörper nehmen solche Texte ein, in denen Frauen als Leidende in Erscheinung treten: Nach den sinnlich-idealisierenden Körperdarstellungen der Renaissance stehen später vermehrte Repräsentationen leidender Körper im Zentrum, so vor allem in der Novellistik, aber auch in den zeitgenössisch relevanten Martyrologien. Nicht nur dort knüpfen die Autorinnen und Autoren auch an die hagiographische Tradition an: Während das Leiden der Heiligen ursprünglich von der Aura des Erhabenen umgeben ist, erscheint nun die Leiderfahrung vermehrt in ihrer körperlichen Brutalität. Bestimmte Gattungen modellieren Darüber hinaus die Gewalt am weiblichen Körper in immer wieder neuen Ausformungen, wie vor allem die spanischen *dramas de honor*, die Ehrendramen. Ähnlich wie in der frühneuzeitlichen Malerei – man denke etwa an das Phänomen der *mujer barbuda*, die bärtige Frau –

⁵ Vgl. HENNIGFELD, *Ruinierte Körper*, 51-57.

⁶ Vgl. dazu in Bezug auf Lope de Vega GÓMEZ SÁNCHEZ-FERRER / JACOBI, *Aproximaciones*.

werden nun auch in der zeitgenössischen Literatur vermehrt außergewöhnliche Frauenkörper sichtbar: Zunächst solche, in denen durch Formen des *crossdressing* Geschlechtergrenzen zeitweilig überspielt werden, die Frau also beispielsweise in Männerkleidern auftritt, um ihre Ziele zu erreichen. Anders inszeniert wird die Figur der *Virago*, die ‚männliche Jungfrau‘, die weibliche Tugendhaftigkeit und männliche Kampfeskraft vereint. Zudem finden historische Figuren, deren geschlechtliche Identität(en) im Panorama ihrer Zeit durchaus hervorstechen, Einzug in fiktionale wie faktuale Texte. Beispiele sind der intersexuelle Chirurg Elena/o de Céspedes oder die als Mann lebende „Monja Alférez“, Catalina de Erauso. Eine ganz neue Bedeutung in fiktionalen Texten, Traktaten und auch wissenschaftlichen Abhandlungen erfährt der bislang marginalisierte Frauenkörper: Dies gilt für den kranken oder alternden Frauenkörper, der die Spuren der zerstörerischen Wirkung der Zeit trägt, aber auch für den Körper der Prostituierten, der Übergewichtigen, der Farbigen, der Indigenen – der in jeglicher Hinsicht marginalisierten und intersektional diskriminierten Frau, sei es durch soziale, ethnische oder krankheitsbedingte Alterität. Die Literatur erweist sich in der Frühen Neuzeit also als ein außergewöhnliches Medium zur Artikulation zahlreicher Körperrepräsentationen und ungewöhnlicher Darstellungen der Verfügungsmechanismen über den Frauenkörper. Geschlechter- und Machtverhältnisse werden nicht unhinterfragt abgebildet, sondern nicht selten ironisch gebrochen, bisweilen in Frage gestellt, oder sogar zu subvertieren versucht.

Hier nun setzt das vorliegende Dossier an: Es rückt den weiblichen Körper und seine vielschichtigen Konfigurationen in der romanischen Literatur der Frühen Neuzeit vor allem unter dem Aspekt der Verfügung(en) über den Frauenkörper in den Mittelpunkt. Ausgehend davon, dass der fiktive Raum der Erzählliteratur größeren Freiraum zur Artikulation auch kontrovers diskutierbarer Meinungen bietet, realiter unmögliche Grenzüberschreitungen ermöglicht und Aspekte vorausdenken kann, die faktisch (noch) undenkbar sind, werden hier Texte besprochen, in denen der Verfügungsdiskurs eben nicht nur abgebildet, sondern vielmehr be- und hinterfragt, bisweilen auch unterwandert wird.

Die versammelten Einzelfallstudien zur gesamteuropäischen Romania der Frühen Neuzeit beleuchten in ihren Analysen, den Forschungsprofilen der Beiträger und Beiträgerinnen entsprechend, jeweils eine der

vielfältigen Formen der Erzählliteratur – Novellistik, epische Dichtung, pikaresker Roman. Dabei geraten nicht nur weniger bekannte Autoren wie etwa der schreibende Arzt Symphorien Champier oder seltener erscheinende Frauenfiguren wie etwa die Hebamme ins Blickfeld. Der Blick auf den weiblichen Körper und die Darstellung männlicher Verfügungsgewalt über den weiblichen Körper werden dabei zudem aus der Perspektive weiblicher und männlicher Autorinnen und Autoren offenbar: Vertreten sind sowohl bekannte *femmes de lettres*, wie etwa Marguerite de Navarre, Laura Terracina oder María de Zayas, als auch berühmte männliche Autoren, wie François Rabelais, Théodore Agrippa d’Aubigné oder Miguel de Cervantes. Die Protagonistinnen decken zudem ein sehr breites Spektrum von Frauenfiguren ab: Die Frau ist Geliebte, Liebende und Leidende, sie ist Mutter, Magd und Märtyrerin, sehr oft aber ist sie vor allem Opfer: das Opfer gesellschaftlicher Ausgrenzung, körperlicher Grausamkeit, sexueller Gewalt, und, ganz allgemein, der vom Mann ausgeübten Verfügung über den weiblichen Körper.

An den besprochenen Werken wird demnach vor allem die Dominanz- und Machtfrage diskutiert, denn die Körperdarstellungen und Körperperrhetoriken haben nicht allein mit wechselnden ästhetischen Präferenzen und Prinzipien zu tun, sondern vornehmlich mit Machtstrukturen. In den einzelnen Analysen zeigen sich dabei nicht nur zahllose Beispiele literarischer Festschreibung und Perpetuierung männlicher Verfügungsgewalt, sondern es werden zugleich auch Spielräume ausgelotet, in denen die normgebende Sicht auf den weiblichen Körper und seine Verfügbarkeit keineswegs fraglos hingenommen wird. Die Auswahl der Texte steht repräsentativ für den ebenso vielfältigen wie vielschichtigen Umgang mit dem weiblichen Körper und seiner Verfügbarkeit im fiktionalen Raum des Erzählens in der frühneuzeitlichen Romania. Dabei folgt das Schreiben über die körperlichen Folgen der Verfügungsmacht keineswegs, auch nicht innerhalb eines Œuvre, immer den gleichen ästhetischen Prinzipien. Dies gilt insbesondere für novellistisches Schreiben: Wenn etwa Marguerite de Navarre in ihrem *Heptaméron* (1559) anhand von drei Frauenkörpern, die drei grundlegenden Stände der Gesellschaft – Hof/Adel, Klerus, einfaches Volk –, abbildet, um an ihnen differente Wege des Körperentzugs aus der Verfügungsmacht aufzuzeigen, dann kann, der Argumentation von Sofina Dembruk folgend, den Novellen ein sozi-

alkritisches Potenzial zugeschrieben werden. Flankierend arbeitet Nupur Patel in ihrer Lektüre des *Heptaméron* heraus, dass explizite Beschreibungen von Vergewaltigungsszenen den Effekt des Schauderns verfolgen. Demgegenüber kann Corinna Albert für die Novellen der María de Zayas (1637/47) jedoch konstatieren, dass Vergewaltigungen dort explizit nicht vertextet, sondern vielmehr die davongetragenen körperlichen Schäden beschrieben werden, und zwar nicht um primär Schaudern, sondern um Mitleid zu erregen. Dass Mitleid bei María de Zayas konstitutiver Baustein des wirkungsästhetischen Programms novellistischen Erzählens ist, spiegelt sich – so arbeitet Dirk Brunke heraus – zudem in der Dynamik zwischen den Erzählebenen.

In der Gesamtschau spielt in nahezu allen hier behandelten Texten das körperliche Leid von Frauen eine tragende Rolle und wird damit, wie etwa in dem epischen Gedicht *Les Tragiques* (1616) von Théodore Agrippa d'Aubigné, zum bindenden Glied aller darin vertretenen, breit aufgestellten Frauenfiguren – Mutter, Kurtisane, Märtyrerin. Giulia Lombardi weist nach, dass darin eine dreifältige Kritik an der historischen Person der Catherine de' Medici eingeschlossen ist. Auch in Laura Terracinas *Discorsi sopra le prime stanze de' canti d'Orlando furioso*, die als weibliche Replik auf Ludovico Ariostos *Orlando furioso* zu verstehen sind, schreiben sich Schmerz und Leid in vielfältiger Weise in den weiblichen Körper ein. Rotraud von Kulesza zeigt dabei, wie die Darstellungsmodi der Frauen und ihrer Körperlichkeit topisch durchdekliniert und dabei zugleich subversiv zugunsten der viktimisierten Frau umcodiert werden. Auch in Texten schreibender Ärzte steht nicht selten der leidende Frauenkörper im Zentrum. Wie Folke Gernert anhand von poetischen Schriften von François Rabelais, Symphorien Champier und Francisco Delicado herausarbeitet, ist die männliche Konstruktion des weiblichen Körpers vor allem mit Blick auf gynäkologische und geburtsheilkundliche Themen hoch interessant, da (zumindest) im Modus des Fiktionalen nicht nur traditionelle, aristotelisch-galenische Diskurse über den Frauenkörper fortgeschrieben werden, sondern neben diesen auch Körperdarstellungen inszeniert werden, die sich auf die praktische Expertise von Hebammen und Heilerinnen stützen.

Die Beiträge in diesem Dossier machen deutlich, dass sich der Umgang mit dem weiblichen Körper in der romanischen Literatur der Frühen Neuzeit auch aus einer grundsätzlich gegensätzlichen Position des

Frauenkörpers heraus darstellen lässt. Es zeigt sich der weibliche Körper eben nicht nur in seiner Abgrenzung zum männlichen, sondern erkennbar werden auch zahlreiche weitere Oppositionen, die den weiblichen Körper und den Umgang mit ihm bedingen: der junge und der alte Körper, der schöne und der hässliche, der makellose und der defektive, der profane und der sakrale, der reale und der imaginäre Körper. Deutlich wird, dass in den Beiträgen nicht die Geschlechtlichkeit des Körpers per se zentral gesetzt wird – wie Laqueur es in seinem *one sex model* für die europäische Kultur bis zum 18. Jahrhundert gefasst hat –, sondern grundsätzlich von der Konstruktion einer doppelten Alterität des weiblichen Körpers ausgegangen wird: Die Marginalisierung des weiblichen Körpers wird nicht exklusiv durch das biologische Geschlecht ausgelöst, sondern häufig auch durch soziale, ethnische oder krankheitsbedingte Andersartigkeit bedingt. Diese spezifische Problemlage hat einen ‚anderen‘ Umgang mit dem weiblichen Körper zur Folge, umso mehr im fiktionalen Raum der Literatur.

Literaturverzeichnis

- BAKER, NAOMI: *Plain Ugly. The Unattractive Body in Early Modern Culture*, Manchester: Manchester UP 2012.
- BEHRENS, RUDOLF / JÖRN STEIGERWALD (Hgg.): *Die Macht und das Imaginäre: Eine kulturelle Verwandtschaft in der Literatur zwischen Früher Neuzeit und Moderne*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2005.
- BORSÒ, VICTORIA: „Zwischen carpe diem und vanitas – Überlegungen zum spanischen Sonett in der Renaissance und dem Siglo de Oro“, THEO STEMMLER / STEFAN HORLACHER (Hgg.): *Erscheinungsformen des Sonetts*, Tübingen: Narr 1999, 79-106.
- BREDENKAMP, HORST: *Der schwimmende Souverän. Karl der Große und die Bildpolitik des Körpers*, Berlin: Wagenbach 2014.
- CEARD, JEAN / MARIE MADELENE FONTAINE / JEAN CLAUDE MARGOLIN (Hg.): *Le corp à la Renaissance. Actes du XXXe colloque de Tours 1987*, Paris: Aux amateurs de livres 1990.
- CHAUVAUD, FREDERIC (Hg.): *Corps saccagés. Une histoire des violences corporelles du siècle des Lumières à nos jours*, Rennes: Presses universitaires de Rennes 2009.

- CORBIN, ALAIN / JEAN-JACQUES COURTINE / GEORGES VIGARELLO (Hg.): *Histoire du corps*, Bd. I: *De la Renaissance aux Lumières*, hg. v. Georges Vigarello, Paris: Éd. du Seuil 2005.
- Le corps de la femme: du blason à la dissection mentale. Actes du Colloque, 19 novembre 1989*, Lyon: Université de Lyon III 1990. COURTINE, JEAN-JACQUES / CLAUDINE HAROCHE: *Histoire du visage. Exprimer et taire ses émotions (du XVI^e siècle au début du XIX^e siècle)*, Paris / Marseille: Rivages / Payot 1988.
- CUSSAC, HELENE/ ANNE DENEYS-TUNNEY/ CATRIONA SETH (Hg.): *Les discours du corps au XVIII^e siècle. Littérature – philosophie – histoire – science*, Laval: Les Presses de L'Université Laval 2009.
- FERNÁNDEZ RODRÍGUEZ, NATALIA: *Ojos creadores, ojos creados. Mirada y visualidad en la lírica castellana de tradición petrarquista*, Kassel: Reichenberger 2019.
- FOUCAULT, MICHEL: *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, Paris: Gallimard 1975.
- FOSTER, DAVID WILLIAM/ ROBERTO REIS (Hg.): *Bodies and Biases. Sexualities in Hispanic Cultures and Literatures*, Minneapolis: Univ. of Minnesota 1996.
- GERNERT, FOLKE: *Lecturas del cuerpo. Fisiognomía y literatura en la España áurea*, Salamanca: Ediciones Universidad Salamanca 2018.
- GÓMEZ SÁNCHEZ-FERRER, GUILLERMO/ CLAUDIA JACOBI (Hg.): *'Que todo lo feo es malo/ y bueno todo lo hermoso'. Aproximaciones a la estética de lo feo en Lope de Vega*, Berlin: LIT 2020.
- GUBBINI, GAIA: *Body and Spirit in the Middle Ages. Literature, Philosophy, Medicine*, Berlin/ Boston: De Gruyter 2020.
- HASSAUER, FRIEDERICKE: „Die Seele ist nicht Mann nicht Weib. Stationen der Querelle des Femmes in Spanien und Lateinamerika vom 16. zum 18. Jahrhundert“, GISELA BOCK/ MARGARETE ZIMMERMANN (Hg.): *Die europäische Querelle des Femmes. Geschlechterdebatten seit dem 15. Jahrhundert* [Querelles Jahrbuch für Frauenforschung 2], Stuttgart/ Weimar: Metzler, 1997, 203-238.
- HENNIGFELD, URSULA: *Der ruinierte Körper. Petrarkistische Sonette in transkultureller Perspektive*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2008.
- HILLMAN, DAVID/ CARLA MAZZIO (Hg.): *The Body in Parts: Fantasies of Corporeality in Early Modern Europe*, New York/ London: Routledge 1997.

- JUNG, VERA: *Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert*, Köln: böhlau 2001.
- JÜTTE, ROBERT: „Bei lebendigem Leibe‘. Vivisektion am Menschen in der Frühen Neuzeit. Legende oder Realität“, *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 32/1-2 (2005), 13-24.
- KING, HELEN: *The One-Sex Body on Trial*, Farnham: Routledge 2013.
- LAQUEUR, THOMAS W.: *Making Sex. Body and Gender from the Greeks to Freud*, Cambridge/ London: Harvard UP 1990.
- LOGEMANN, CORNELIA/ MIRIAM OESTERREICH/ JULIA RÜTHEMANN (Hg.): *Körper-Ästhetiken. Allegorische Verkörperungen als ästhetisches Prinzip*, Bielefeld: transcript 2013.
- LORENZ, MAREN: *Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte*, Tübingen: Diskord 2000.
- MARIN, LOUIS: *Le Portrait du roi*, Paris: Éditions de Minuit 1981.
- MATALA DE MAZZA, ETHEL: „Body politics“, HARUN MAYE / LEANDER SCHOLZ (Hg.): *Einführung in die Kulturwissenschaft*, München: Fink 2011, 167-187.
- MOSER-VERREY, MONIQUE / LUCIE DESJARDINS / CHANTAL TURBIDE: *Le corps romanesque. Images et usages topiques sous l'Ancien Régime. Actes du XXe colloque de la SATOR*, Québec: Presses de l'Univ. Laval 2009.
- REDONDO, AUGUSTÍN (Hg.): *Le corps dans la société espagnole des XVI^e et XVII^e siècles (Colloque International – Sorbonne, 5-8 octobre, 1988)*, Paris: Sorbonne 1990.
- SCHREINER, KLAUS/ NORBERT SCHNITZLER (Hg.): *Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, München: Fink 1992.
- SULEIMAN, SUSAN RUBIN (Hg.): *The Female Body in Western Culture. Contemporary perspectives*, Cambridge: HUP 1986.
- TEUBER, BERNHARD: *Sprache – Körper – Traum. Zur karnevalesken Tradition in der romanischen Literatur aus früher Neuzeit*, Tübingen: Niemeyer 1989.